

# Mitten im Leben

**Mit seiner Jubiläumsausstellung gibt das Museum für Sepulkralkultur ein Statement ab, was es sein und was es nicht sein will.**

Es gibt, wie eigentlich immer bei den Ausstellungen im Museum für Sepulkralkultur, eine Fehlstelle: Der erhobene Zeigefinger. Auch bei der nun eröffneten Jubiläumsausstellung „Schwarz ...“ zum 20. Geburtstag des Museums ist mal wieder der Besucher selber gefragt, mit dem Ausgestellten sich auseinanderzusetzen. Natürlich ist es nicht so, dass die beiden Kuratoren Ulrike Neurath-Sippel und Gerold Eppler per Zufallsprinzip Objekte arrangiert haben und jetzt gespannt sind, was die Besucher damit anfangen, aber sie sind sicher gespannt, welche Assoziationen, welche Verbindungen Besucher haben werden, an die sie nicht dachten.

Den Verantwortlichen war klar, dass die Jubiläumsausstellung keine monothematische werden sollte. So griffen sie die leider noch gängige Vorstellung vieler auf, dass das Museum sich ausschließlich dem Tod verschrieben habe – und der wird allgemein gerne mit schwarz, wie die Trauerkleidung, in Verbindung gebracht. Aber das Museum für Sepulkralkultur wäre nicht das Museum für Sepulkralkultur, wenn es diese Erwartung einfach befriedigen würde, nein, im Gegenteil, es spielt mit der Erwartung. Denn bevor man überhaupt beispielsweise bis zu einer historischen Trauerbekleidung oder einem Pestsarg vorgedrungen ist, wurde man u.a. mit dem Modell eines Auges, dem Dow-Jones-Index, einem Schwan und einem „kleinen Schwarzen“ konfrontiert. Wie geht das zusammen?

Es geht gut zusammen, setzt man vor ‚Tag‘, ‚Kunst‘, ‚Tod‘, ‚Magie‘ oder ‚Humor‘ einfach ein ‚schwarzer‘ oder ein ‚schwarze‘. Denn jeder hat sie, die schwarzen Tage im Leben und der ein oder andere mag sich vielleicht sogar mal an schwarze Magie herangewagt haben, auch wenn ihm oder ihr der schwarze Humor vielleicht nicht liegen mag. So widmet sich die Ausstellung in mehreren Abteilungen unter verschiedenen Sichtweisen dem Schwarzen, wie man es auch aus dem alltäglichen Leben kennt – und damit zeigt das Museum mal wieder, dass es mitten im Leben steht.

Museumsleiter Prof. Reiner Sörries will diese Ausstellung auch als ein Statement verstanden wissen, was sich nach zwanzig Jahren als Selbstverständnis für das Museum entwickelt und ergeben hat. Natürlich sind Tod, Sterben, Begräbnis und Trauer ein schwarzer Faden, der sich durch die Vergangenheit zieht, aber es sind auch immer Dutzende von Fäden, die die Ausstellungen mit anderen Bereichen, Themen, Motiven verknüpfen, sehr lebendigen Bereichen, Themen und Motiven. Nicht nur unter diesem Aspekt ist „Schwarz ...“ mal wieder gelungen.

Den Besucher erwartet eine vielfältige Auseinandersetzung mit schwarz, sei es u.a. unter physikalischen, künstlerischen oder modischen Gesichtspunkten. Sie will nicht lehren und vorgeben, sondern sie will anregen, sie will die Auseinandersetzung. Warum – beispielsweise – ist schwarz die Farbe der Trauerbekleidung und „respektabler Personen“ wie Richter und Priester? Warum heiratet man heutzutage in weiß? Vor dem 20. Jahrhundert trug die Braut – wie übrigens auch die Ärzte – schwarz. Welche Funktion hat der schwarze Humor und wie schnell werden die schwarzen Tage der Weltgeschichte verdrängt. Und überhaupt, was hat ein schwarzer Schwan mit der Börse zu tun? *bb*

„Schwarz ...“; bis 27. Januar 2013; Museum für Sepulkralkultur, Weinbergstr. 25-27; Di-So 10-17, Mi bis 20.

Zur Ausstellung gibt es ein umfangreiches Begleitprogramm, darunter Vorträge, Dinner-in-the-Dark-Veranstaltungen, Filmvorführungen sowie ein Schwarzlicht-Theater-Workshop für Kinder. Alle Termine unter [www.sepulkralmuseum.de](http://www.sepulkralmuseum.de) und im (k) KulturKalender.

